



Angewandte Kunst Schneeberg  
Fakultät der westsächsischen Hochschule Zwickau

Bachelor - Thesis  
im Studiengang Gestaltung/ Studienrichtung Modedesign

## **Transkulturelle Konzepte**

-

## **Das Arabische in der Westlichen Welt**

Vorgelegt von: Judith Skodlerak  
Matrikelnummer: 32079  
Kennnummer: 122883

Eingereicht am 27.6.2016

# Transkulturelle Konzepte - Das Arabische in der westlichen Welt

## Inhaltverzeichnis

1. Einleitung	3
1.1 Kultur	4
1.2 Tradition	4
1.3 Kulturtransfer	5
1.4 Globalisierung in Mode	6
2. Die arabische Welt	7
2.1 Arabische Bekleidung, typische Bekleidungsteile	7
2.2 Hintergründe typischer Bekleidungsteile	9
2.4 Bekleidungs Vorschriften	10
3. Die westliche Welt	11
3.1 typisch westliche Mode	11
3.2 Hintergründe westlicher Mode	15
3.3 Bekleidungs Vorschriften	16
4. Transkulturelle Konzepte	17
4.1 Arabische Einflüsse in westlicher Mode	18
4.2 westliche Einflüsse in arabischer Mode	18
4.3 Bedeutung transkultureller Mode	19
5. Fazit	20
5.1 Kollektionsvorstellung	21
6. Quellen	23
7. Selbstständigkeitserklärung	25

## 1. Einleitung

„Der interkulturelle Dialog ist wie ein Spiel. Wir brauchen die richtige Taktik, damit es nicht zu Konflikten kommt. Wir müssen eine Balance finden. Wir möchten uns ausdrücken und den Leuten zeigen, was wir beim Thema Schleier empfinden. Wenn wir uns gegenseitig tolerieren können, dann können wir auch Freunde werden.“<sup>1</sup>

Eine Überzeugung muss nicht zwangsläufig über Bord geworfen werden. Genauso wenig muss man an ihr festhalten. Ziel dieser Arbeit ist es Verbindungen zu schaffen, zwischen der Überzeugung der Verschleierung und der Überzeugung, dass es nur die eine richtige Kleidung gibt, nämlich die Eigene. Wie kann den Körper verhüllende Kleidung mit freizügiger Kleidung kombiniert werden, ohne dass religiöse oder gesellschaftliche Normen verloren gehen?

Diese Frage hat weder mit dem Flüchtlingsstrom des letzten Jahres zu tun noch mit den zahlreichen „Pegida“-Demonstrationen. Diese Frage richtet sich an die Menschen, die offen sind für neue Dinge. Diese Menschen halten weder an einem klassischen Hidschab fest, noch an der Überzeugung, dass ein Schleier die Frau sowohl bedeckt als auch unterdrückt. Das Eintauchen in die traditionellen arabischen Bekleidungs-elemente und die Auseinandersetzung mit dem Ursprung der Bekleidung der westlichen Welt bilden einen wichtigen Grundstein für neue Lösungsansätze.

---

<sup>1</sup> Shalaan, May ; Kümper, Susanne (ed.): „Cairo Fashion Design“, Egypt and Germany 2009

## 1.1 Kultur

Der deutsche Begriff „Kultur“ ist entstanden aus dem lateinischen Wort „cultura“, welches „Ackerbau, Pflege, Bearbeitung“ bedeutet. Demzufolge bezeichnet Kultur etwas, was durch äußere Einflüsse geformt wird und nicht aus sich selbst entsteht.<sup>2</sup>

Im Falle der Kultur ist davon auszugehen, dass sich diese äußeren Einflüsse auf den Menschen beschränken. Menschen, zumeist in Gruppen, formen und formten bereits unterschiedlichste Kulturen oder kulturelle Gruppierungen. Kulturgüter können dabei verschiedenster Art sein, zumeist handelt es sich aber um Glaubensrichtungen, Gebräuche oder Sitten, die ein bestimmtes Verhalten zur Folge haben. So feiern unterschiedliche Kulturkreise auch unterschiedliche Feste, haben diversere Essgewohnheiten oder kleiden sich auf verschiedene Arten und Weisen. Die Eingrenzung/Benennung eines Kulturkreises kann zum Beispiel über die Religion, die geographische Lage oder die Sprache erfolgen. Da teilweise dieselben Kulturgüter in unterschiedlichen Kulturkreisen zu finden sind kommt es oftmals zu einer Vermischung von verschiedenen Kulturen durch Außenstehende. Demzufolge meinen viele Leute den islamischen Kulturkreis, wenn sie vom arabischen reden und umgekehrt, obwohl das Sprechen der arabischen Sprache und der islamische Glauben nicht immer in denselben Kulturkreisen zu finden sind.

## 1.2 Tradition

Eine wichtige Rolle in allen Kulturen spielt die Tradition.

Die Tradition ist genau wie die Kultur etwas, was durch den Menschen gesteuert wird. Ihren Ursprung hat sie in dem

---

<sup>2</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Kultur> , zuletzt geändert [29.5.2016,2:24 Uhr], (4.6.2016, 10:34 Uhr)

lateinischem Wort „tradere“, welches „hinüber-geben“ bedeutet. So bezeichnet sie eine in allen Kulturen bekannte Weitergabe von Glaubensvorstellungen und Handlungen innerhalb eines kulturellen Kreises. Sie kann mündlich oder schriftlich erfolgen und über mehrere Generationen hinweg sowie innerhalb einer Generation erfolgen, wobei uns die stetige Weitergabe an die jüngeren Generationen wohl am geläufigsten ist.<sup>3</sup>

Das Feiern von bestimmten Festen sowie regelmäßig ausgeführte Rituale sind wichtige Bestandteile in vielen Kulturkreisen, die gerade in der heutigen Zeit des stetigen Wechsels wieder mehr an Bedeutung gewinnen.

Durch die Weitergabe von Traditionen des eigenen Kulturkreises in einen anderen Kulturkreis kommt es zu einer Transformation des beschenkten Kulturkreises.

### 1.3 Kulturtransfer

„Kulturelle Transfers finden zu allen historischen Zeiten statt, aber es lassen sich Konjunkturen und Epochen unterscheiden. Erst durch solche Transfers kann Geschichte europäisch (oder auch global) werden.“<sup>4</sup>

Die Übernahme von Traditionen aus einem anderen Kulturkreis findet dabei aber nicht nur in eine Richtung statt, sondern geschieht auf gegenseitiger Basis. So entsteht eine globale Vermischung von Kulturen, die nie stillsteht und durch die sich ständig neue Kulturkreise bilden, die unterschiedliche Traditionen vereinen.<sup>5</sup>

Die Vormachtstellung Frankreichs beispielsweise zur Zeit des Barock durch Ludwig XVI. führte zu einer Übernahme von Teilen der französischen Baustile sowie Kleidung, Kultur und Politik in anderen europäischen Ländern wie England oder Spanien. Noch

---

<sup>3</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Tradition>, zuletzt geändert [29.4.2016, 18:44 Uhr], ( 3.6.2016, 18:35 Uhr)

<sup>4</sup> Schmale, Wolfgang: Kulturtransfer, <http://ieg-ego.eu/de/threads/theorien-und-methoden/kulturtransfer> , [31.10.2012], (2.6.2016, 17:44 Uhr )

<sup>5</sup> Helg, Ursula: „Wanderstraßen der Kultur“, science@orf.at, [30.4.2012],(11.5.2016 10:25 Uhr)

im Rokoko kleideten sich die Leute am Hof stets anmutig, überladen, reich geschmückt und dennoch leicht. Ebenso wurde die Innenarchitektur der noch vom Barock beeinflussten Gebäude reich verziert. Muschelornamente sowie asiatische Motive waren sehr beliebt und lassen ebenfalls auf transkulturelle Übernahmen schließen.<sup>6</sup>

#### 1.4 Globalisierung

Globalisierung wird abgeleitet von dem Wort Globus, welches in der lateinischen Übersetzung „Kugel“ bedeutet, üblicherweise jedoch die Erdkugel bezeichnet.<sup>7</sup> Die Globalisierung bezeichnet also einen Vorgang, der sich auf die gesamte Erde bezieht. Dabei kann der westliche Modernisierungsprozess als generelles Schema bezeichnet werden, um den die Globalisierung herum geschieht.<sup>8</sup> Globale Transfers überschreiten Grenzen, lösen sie teilweise sogar auf und bringen dadurch neue transkulturelle Konzepte hervor. „Kultur ist dann nicht mehr als etwas Abgrenzbares oder gar Abgeschlossenes zu denken, sondern vielmehr als etwas Offenes und im Fluss Begriffenes.“<sup>9</sup>

Es kommt dadurch zwar auch zum Abbau von Vorurteilen, allerdings hat das Wirtschaftswachstum mit seiner Produktion im Ausland auch negative Folgen, wie z.B. Kinderarbeit, Hungerlöhne und das Sterben kleiner regionaler Unternehmen.

---

<sup>6</sup> [http://www.planetwissen.de/geschichte/mittelalter/leben\\_im\\_mittelalter/pwiediekreuzzuegekriegumdieheiligestadt100.html](http://www.planetwissen.de/geschichte/mittelalter/leben_im_mittelalter/pwiediekreuzzuegekriegumdieheiligestadt100.html) [4.3.2016, 10:00 Uhr], (18.6.2016, 18:00 Uhr)

<sup>7</sup> Wissen.de/wortherkunft/globus

<sup>8</sup> Lehnert, Gertrud/Mentges, Gabriele: Fusion Fashion. Culture beyond Orientalism and Occidentalism, Frankfurt am Main 2013, Seite 10

<sup>9</sup> Appadurai, Arjun; Transcultural Studies. How Histories make Geographies: Circulation and Context in a Global Perspective, 2010; in Transcultural Fashion, Dressed Up!, Nummer 6 2013, Seite 13

## 2. Die arabische Welt

Die arabische Welt bezeichnet einen Kulturraum, dessen Grenzen für Westeuropäer nicht eindeutig definiert sind. Um den arabischen Raum einzugrenzen versucht man oftmals aufgrund typisch arabischer Merkmale wie Sprache, Glauben, Gewohnheiten und Kleidung eine Festlegung zu treffen, welche sich auf die Gebiete Nordafrikas sowie der arabischen Halbinsel und Teile Südwestasiens begrenzen. Auf dieses Gebiet beziehen sich auch die folgenden Ausführungen.

### 2.1 Traditionelle Arabische Bekleidung, typische Bekleidungsstücke

Die heutige arabische Mode ist geprägt von vielen verschiedenen Stilen, die aus der globalen Mode übernommen wurden und immer noch werden. Im arabischen Raum gibt es jedoch auch viele Bekleidungsstücke für unterschiedliche Anlässe, die der Tradition der arabischen Länder gerecht werden. Ob Hochzeits- / Abend- oder Alltagskleider, meist fallen die Teile sehr weit aus und haben rechteckige Grundformen. Teilweise werden Kleidungsstücke auch aus rechteckigen Stoffbahnen drapiert. So oder so, die arabische Kleidung beinhaltet rein traditionell nur wenig Schnittkonstruktion und demzufolge überwiegend körperferne Bekleidungsstücke. Das gilt sowohl für die Damen- als auch für die Herrenbekleidung. Vor allem religiöse als auch klimatische Hintergründe bedingen diese Gegebenheit. Die Gewänder der Frauen sollten meist zehn Zentimeter weiter als der Brustumfang sein und in der Länge bis zu den Knöcheln reichen. Die Gewänder der Herren reichen bis in die Kniekehlen, wobei darunter zusätzlich eine weit geschnittene Hose getragen wird. Durchsichtige Stoffe sowie weite Ausschnitte sucht man vergeblich.

Das klassischste Gewand unter den arabischen Kleidern ist wohl der Kaftan. Er bezeichnet ein langes Gewand aus Woll- oder Seidenstoff welches aus Vorder- und Rückenteil besteht. Der Kaftan für Frauen sollte in der Regel knöchellang sein, der für Männer bis in die Kniekehlen reichen. Er wird oftmals in der Hüfte gegürtet und erinnert in Form und Funktion an das altrömische Kleidungsstück der Tunika. Auch die Geschichte dieses Kleidungsstückes reicht einige Jahrhunderte zurück. So gibt es zum Beispiel Überlieferungen, die besagen, dass der Kaftan ebenfalls von Juden im 19. Jahrhundert sowie von den osmanischen Sultanen getragen wurde.<sup>10</sup> Klassischerweise ließen Farbe, Musterung sowie Stoff des Kaftans auf den gesellschaftlichen Stand des Trägers schließen. Heutzutage gibt es Kaftane in allen erdenklichen Ausführungen, mit Stickereien, Applizierungen oder einfachen Druck-Mustern.

Ergänzt wird der Kaftan oft durch die Abaya. Sie bezeichnet ein meist bodenlanges Gewand, welches aus zwei Stoffbahnen besteht, die am kurzen Ende zusammengenäht sind. Sie wird Mantel- oder Umhangartig getragen und verhüllt zum Teil auch das Gesicht. Zwei Schlitze dienen als Armlöcher, wobei die Arme durch die Weite des Gewandes dennoch kaum zu sehen sind. Traditionell wird die Abaya in schwarz getragen und in Saudi-Arabien ist das Tragen einer Abaya für Frauen gesetzlich vorgeschrieben. Außerdem wurde die Abaya traditionell aus Schafs- oder Kamelhaar gefertigt, heutzutage findet man sie sowohl in verschiedenen Farben als auch aus unterschiedlichsten Materialien.

Hidschab ist das arabische Wort für Schleier und bezeichnet die Verhüllung der Frau durch ein Kopftuch. Diese Verhüllung kann unterschiedliche Formen haben, nur das Gesicht frei lassen oder einen Haaransatz und den Hals zeigen. Der Hidschab wird

---

<sup>10</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Kaftan>, zuletzt geändert [2.6.2014, 20:29 Uhr], (5.6.2016, 15:24 Uhr)

ebenfalls als Ergänzung zu Kaftan und/ oder Abaya getragen und kann dementsprechend genauso geschmückt, verziert oder nur einfarbig sein.

Die Burka hingegen bezeichnet ein Gewand, welches den Körper einer Muslimin ganz verhüllt, einschließlich des Gesichts und der Hände.<sup>11</sup> Sie besteht aus zwei Teilen, dem „Kopf-Band,“ und dem „Schleier-Teil“, welche an Schläfen und Nase zusammen genäht sind, so dass lediglich die Augen frei bleiben. In einigen Gebieten wird zusätzlich ein transparenter Stoff über den freien Augenausschnitt gelegt.<sup>12</sup>

Die Sirwal bezeichnet eine lockere, weite Hose, die am Bund mit einem Gummizug versehen ist. Dadurch ermöglicht sie es ihrem Träger in der Taille oder auf der Hüfte getragen zu werden. Der Saum kann umgesteppt oder ebenfalls mit einem Gummizug versehen sein. Sie wird meistens von Männern getragen, doch auch Frauen tragen sie zum Beispiel unter kürzeren Gewändern. Sarawil, wie sie im Plural heißen, werden in kurzer Form oder lang getragen, wobei sie am Saum mit Bestickungen verziert sein können. Traditionell aus Wolle oder Leinen gibt es sie heutzutage auch aus Polyester- Gemischen.

## 2.2 Hintergründe typischer Bekleidungsteile

Sowohl religiöse als auch klimatische Bedingungen setzen die typisch arabische Form der Bekleidung voraus. Dabei handelt es sich vor allem bei der Frauenbekleidung darum, dass keine sexuellen Reize auf die Außenwelt übertragen werden. Herren hingegen tragen eher aus Gründen der Bequemlichkeit sowie des heißen Klimas, welches in den nahöstlichen Ländern herrscht, weitere Kleider. Als Vorbild für die arabische Bekleidung gilt der Prophet Mohammed. Im Koran steht

---

<sup>11</sup> Loschek, Ingrid: Reclams Mode- und Kostümllexikon, 5. Aufl., Stuttgart 2005, Seite 132

<sup>12</sup> Van Rojen, Pepin: Islamic Fashion: Traditional and modern Dress in the Muslim World, Amsterdam 2012, Seite 18

geschrieben, dass die Kleidung eines Muslims einfach und gepflegt sein soll und dass Allah den Menschen die Kleidung gegeben hat um sich vor Hitze zu schützen und intime Körperteile zu bedecken. So habe Mohammed meist eine einfache Hose („Sirwal“) sowie ein langes Baumwollhemd („Kaftan“) getragen. Ein Turban auf dem Kopf sowie Sandalen an den Füßen und ein gelegentlicher Mantel komplettierten sein einfaches und dennoch gepflegtes Outfit, so heißt es. Für das Gebet sowie die Pilgerfahrt gelten laut Koran Regeln, nach denen die Muslime ebenfalls gepflegt und ordentlich auftreten, sowie (zum Gebet) eine Kopfbedeckung tragen sollen. Außerdem solle die einheitliche Kleidung während der Pilgerfahrt ein größeres Gemeinschaftsgefühl unter den Gläubigen hervorrufen und soziale Unterschiede verdecken.

Muslimas hingegen werden während der Pilgerfahrt und des Gebets keine besonderen Regeln gegeben, was lediglich daran liegt, dass Frauen ohnehin besondere Kleidung tragen sollten sobald sie sich in die Öffentlichkeit begeben. So sollte die muslimische Frau immer vor begierigen Blicken geschützt sein und demzufolge ihren Körper in weite Kleider sowie ihr Haar unter einem Schleier verhüllen.<sup>13</sup>

### 2.3 Bekleidungs Vorschriften

Die Vorschriften der arabischen Bekleidung und Mode werden vor allem durch den Koran gegeben. Da die muslimische Frau immer vor begierigen Blicken geschützt sein soll, verhüllt sie sich in der Regel mit Hilfe eines Schleiers und wahrt so ihre Würde. Für Männer gibt der Koran vor, dass sie keine Kleider aus Seide sowie keinen Schmuck tragen sollen. Diese Bekleidungs Vorschriften werden jedoch häufig unterschiedlich

---

<sup>13</sup> <http://www.religion-online.info/islam/themen/kleidung.html> letzte Aktualisierung: [2.11.2004], (8.6.2016, 8:26 Uhr)

interpretiert und entsprechend umgesetzt, wie man am Beispiel des Hidschab sehen kann.<sup>14</sup>

Auch das Schleierverbot, das in Teilen der westlichen Welt auftaucht führt zu Einschränkungen der muslimischen Kleidung, die das Auftreten verschleierter Frauen mancherorts unzulässig macht.

### 3. Die westliche Welt

Im Gegensatz zum arabischen ist der Kulturraum der westlichen Welt durchaus klar definiert. Nicht zuletzt durch die Industrialisierung im 18. und 19. Jahrhundert fand eine klare Teilung Europas statt, die den Begriff der westlichen Welt definierte. So stechen bislang die westeuropäischen Länder um Spanien, Frankreich, England über Deutschland und Italien als sogenannte westliche Länder hervor und werden durch die USA und Australien komplettiert.

#### 3.1 typisch westliche Mode

Die Bezeichnung von typisch westlicher Mode hingegen stellt Befragte oftmals vor eine Herausforderung. Da die aktuelle westliche Mode bereits vielfach transkulturell geprägt ist, bleibt ein Blick in die Geschichte des europäischen Kostüms für die Beschreibung westlicher Mode nicht aus.

Schon die alten Germanen hatten dieselben Grundkonstrukte der Bekleidung, wie wir sie heute noch kennen: Hosen, Kleider, Mäntel. Die ersten körpernahen Bekleidungsteile ließen den Gebrauch von Schnittkonstruktion bereits erahnen. Auch die Webarten der Stoffe waren bereits sehr variantenreich ausgeprägt. Schon im Mittelalter tauchten zudem feinste Seiden und Mischgewebe auf, welche bereits aus dem Orient importiert

---

<sup>14</sup> <http://www.religion-online.info/islam/themen/kleidung.html> letzte Aktualisierung: [2.11.2004], (8.6.2016, 8:26 Uhr)

und imitiert wurden. „Um 1500 besaß kein europäisches Land eine Vormachtstellung in der Mode.“<sup>15</sup> Im Zuge der Bürgerkriege bildete sich immer mehr eine standspezifische Mode heraus, bei der lediglich die höfische Kleidung den Titel „Mode“ trug. Nach dem Dreißigjährigen Krieg und der Trennung der „steifen spanische[n]“ von „der verspielten französischen“ Kleidung wuchs in der Bevölkerung ein reges Interesse an östlichen Kulturen, was unter anderem bereits zur Übernahme des Kaftans zunächst als Hausbekleidung führte. Durch die französische Revolution wurde die zuvor bestehende Standestracht abgeschafft und der Slogan „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ fand auch in der Modewelt seine Bedeutung. Die Englische Mode mit ihren schlichten, zeitlosen Schnitten und Formen fand Einzug in die Europäische Mode und diente als Grundlage für die folgende Entwicklung der Mode. Während die Damenmode sich weiterhin prunkvoll präsentierte und dabei verschwenderisch mit den Materialien umging unterwarf sich die Herrenmode nur detaillierten Veränderungen, die Grundformen der englischen Mode (gedeckte Farben, Sakko/ Frack, Hose, Hemd) blieben jedoch bestehen. Mit der Industrialisierung und der Erfindung der Nähmaschine Ende des 19. Jahrhunderts kam es zur Konfektionierung der Mode, was für eine verbreitetere modische Kleidung sorgte. Auch die Unterscheidung der Kleidung je nach Anlass, Beruf, Sport oder Freizeit, führte zu größeren modischen Veränderungen. Und nicht zuletzt die Gleichstellung der Frau nach dem 1. Weltkrieg ließ das Spektrum der europäischen Mode in unfassbare Weiten wachsen. Im Verlauf des 20. Jahrhunderts war vor allem eine Vielfalt an Formen, Farben, Materialien und Musterungen in der Damenmode zu verzeichnen, während die Herrenmode weiterhin klassisch und

---

<sup>15</sup> Loschek, Ingrid: Reclams Mode- und Kostümllexikon, 5. Aufl., Stuttgart 2005, Seite 33

beständig blieb, lediglich in Form und leichten Farbabstufungen variierte.<sup>16171819</sup>

Stets wichtiger Bestandteil der Herrenmode war die Hose. Sie durchlief einen vielfachen Wandel nachdem sie durch die Germanen von den Kelten übernommen worden war.

Von den eng anliegenden knöchellangen Beinlingen über die weite ausgefüllte Heerpauke bis hin zur heutzutage typischen Jeanshose fanden stetige Schnittänderungen statt, die sich der jeweilig aktuellen Mode anpassten. Anfänglich aus Leder und Fell wurde sie später auch aus Wolle sowie Kaschmir, teilweise sogar mit Karo- oder Streifenmustern gearbeitet, sogar bis hin zu unterschiedlich farbigen Beinteilen, der „Mi-Parti“.

Den Großteil dieser Wandelungen vollzog die Hose jedoch am Körper des Mannes, denn erst in den siebziger Jahren setzte sich die Hose vollends als gängiges Kleidungsstück für Frauen durch, das zu jeder Gelegenheit getragen werden konnte. Vorher gab es die Hose lediglich in Form einer Arbeitsbekleidung für Mägde, Schauspielerinnen, Radfahrerinnen oder Pilgerinnen. Eine amerikanische Frauenrechtlerin namens Amelia Bloomer trug Ende des 19. Jahrhunderts erstmals eine weite Hose, später bekannt als „Bloomers“ unter einem knielangen Rock.

Unter der Bezeichnung eines Rockes verstand man im Mittelalter ein Obergewand, welches sowohl von Männern als auch von Frauen getragen wurde. Das Kleidungsstück aus Wolle, Leder oder Leinen wurde über den Kopf gezogen und war teilweise an Säumen, Reitschlitzten oder Halssauschnitten mit Borten verziert. Eingesetzte Keile ließen Ärmel oder Säume weiter abschließen. Knöpfe aus Bronze oder Horn sowie Ledergürtel dienten dem Halt, als der Rock aus einem Rechteck um den Körper

---

<sup>16</sup> Loschek, Ingrid: Reclams Mode- und Kostümllexikon, 5. Aufl., Stuttgart 2005

<sup>17</sup> Eberle, Hannelore; Hermeling, Hermann; Hornberger, Marianne; Kupke, Renate; Menzer, Dieter; Moll, Andrea; Ring, Werner: Fachwissen Bekleidung, 9. Auflage, Haan-Gruiten 2007, Seite 255- 295

<sup>18</sup> Thiel, Erika: Geschichte des Kostüms. Die europäische Mode von den Anfängen bis zur Gegenwart, 9. Aufl., Leipzig 2010, Seite 6- 8

<sup>19</sup> Dokumentation „Mode- leichtes Spiel oder striktes System“, [11.7.2015], (16.4.2016, 18:30 Uhr)

geschlungen wurde. Getragen von den Germanen, Römern, aber auch bereits von Samartern und Hebräern hatte er im Laufe der Zeit viele verschiedene Namen, die jeweils bestimmte Abwandlungen bezeichnen (Leibroek, Kittel, Hamo, Kasack, Mandilion). Erst um 1380 fand die Zweiteilung des Rockes statt, wurden beide Teile zusammen genäht fand man die Bezeichnung des Kleides. Der Rock wurde meist zu einem Ähnlichen Oberteil kombiniert, wodurch die Optik eines Kleides entstand. Erst 1880 mit dem Aufkommen des Kostüms wurde der separate Rock als selbstverständlich angesehen.

Der Justaucorps wurde durch Ludwig XIV. zum hoffähigen Bekleidungsstück, welches von den Soldaten übernommen wurde. Er konnte kragenlos oder mit Revers sein, war tailliert und wurde durch einen schmalen Übertritt mit Knöpfen geschlossen. Die Taschen hatten Klappen und die Ärmel gingen bis zu den Ellenbogen oder waren lang. Metallstickereien auf Silber- und Goldbrokat, genannt Justaucorps à brevet, ließen ihn besonders edel erscheinen und waren nur dem König sowie wenigen Adeligen vorbehalten.

Die Kombination mit einer Weste aus demselben Material wurde nach 1860 üblich. Davor wurde die Weste als Untergewand, auch unter dem Justaucorps, getragen. Ende des 18. Jahrhunderts schloss die Weste unter der Taille ab, wurde leichter verarbeitet, das Rückenteil bestand aus Futterstoff und die Ärmel verschwanden. Heutzutage kann sie unterschiedlich gemustert sein, einreihig oder zweireihig sowie V-förmig im Ausschnitt.

Der Mantel wird abgeleitet vom lateinischen Wort „mantellum“ und bezeichnet demnach wörtlich eine Decke oder Hülle. Beginnend als Fellumhang, Rechteck, gegebenenfalls mit Fransen, nahm der Mantel immer mehr die Gestalt an, die wir uns heute unter einem Mantel vorstellen. Er wurde im Laufe der Zeit aus unterschiedlichsten Materialien gefertigt: Wolle, Samt,

Pelz, Kaschmir, Tweed oder Jaquard-Satin. Selbst Fuchs, Opossum oder Affenpelz wurden verarbeitet, um Mäntel herzustellen, die ihre Träger je nach Stand, Beruf, Geschlecht oder gesellschaftlichem Stand auswählten. Durch das Umfallen hochgeschlossener Mäntel an der vorderen Mitte entstand der Reverskragen, welcher mitunter fast waagrecht verlief. Das Schließen in der vorderen Mitte kann einreihig oder zweireihig erfolgen, moderne Formen werden sogar asymmetrisch geschlossen. Musterungen wie Fischgrat waren ebenfalls üblich. In der Weite durchlief der Mantel in der Geschichte viele Veränderungen, von körpernah bis hin zu sogenannten „Oversize“-Mänteln, die Sackartig am Körper hingen. Auch hier gab es je nach Form und/oder Musterung diverse Bezeichnungen wie Houppelande, Cape, Frack, Paletot, Chlamys, Trenchcoat, Macintosh oder Justaucorps.

Das Sakko war, wie der Name schon sagt, ursprünglich untailliert, schoßlos, gerade und optisch sackartig. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts nahm die Figurbetonung jedoch zu. Kennzeichnend für das Sakko sind der Revers- oder Schalkragen sowie waagerechte Seitentaschen, Ende des 19. Jahrhunderts auch teilweise eine Billettasche. Die Brusttasche war schräg und enthielt mitunter Einstecktücher. Anfang des 20. Jahrhunderts wurden Brust und Hüfte mit Rosshaar verstärkt und es entstand das sogenannte Stehbrustsakko. Erst nach 1922 wurde die Weste durch den tiefen Ausschnitt wieder sichtbar, wie es bereits beim Justaucorps der Fall gewesen war.<sup>20</sup>

Die Kombination aus Hose, Weste und Sakko in demselben Material und gleicher Farbe bildet das klassische Bild eines Herrenanzuges.

---

<sup>20</sup> Loschek, Ingrid: Reclams Mode- und Kostümllexikon, 5. Aufl., Stuttgart 2005, Seite 265-271, 283/284, 357-366, 420-423, 426-429, 501/502

### 3.2 Hintergründe westlicher Mode

Die westliche Welt gilt als Ort, an dem Menschen alles haben was sie brauchen. Doch was geschieht, wenn Menschen nichts mehr brauchen? Sie sehnen sich nach etwas, was möglichst fern ist. So gab es seit je her in der westlichen Welt eine stille Sehnsucht nach dem Orient, welcher farbenfroh und doch mystisch und geheimnisvoll war. Trends wie Sandalen, Pluderhosen oder bauchfreie Tops sind heute aus der westlichen Welt gar nicht mehr wegzudenken. Auch farbenfrohe Kleider, Kreolenohrringe und fließende Stoffe aus Seide sind zwar fester Bestandteil der westlichen, haben ihren Ursprung aber in der orientalischen Welt.

### 3.3 Bekleidungs Vorschriften

Auch in der westlichen Welt gibt es bestimmte Richtlinien, die oftmals tonangebend für unseren Bekleidungsstil sind.

Die maßgebenden Kleiderordnungen der westlichen Welt sind Geschlecht, Status und Kultur. Sie beruhen auf gesellschaftlichen Normen, darauf welchen Eindruck man auf die Außenwelt machen möchte. Mit unserer Kleidung signalisieren wir, bewusst oder unbewusst, Zugehörigkeit zu Traditionen, Religionen und Bevölkerungsgruppen.

Berufsbekleidung dient zum Beispiel bei der Deutschen Bahn dazu, dass man einen Schaffner schnell ausfindig machen kann, wenn man eine Frage hat. Auch das Tragen spezieller Kleidung in Restaurants sorgt dafür, dass unsere Bestellung auch in der Küche ankommt.

Auch Sicherheitsmaßnahmen können Bekleidungs Vorschriften beinhalten. Schuhe mit Metallsohlen und Stahlkappen dienen

Bauarbeitern genauso wie Kittel und gegebenenfalls Gummihandschuhe Ärzten.

Außerdem kann es bei speziellen Anlässen gewünscht sein, sich angemessen zu kleiden. Teilweise wird auf Einladungen eine gewisse Art der Kleidung gewünscht, oftmals wird sie jedoch stillschweigend vorausgesetzt. Bei Nichteinhaltung der Kleiderordnung zu bestimmten Anlässen wie zum Beispiel eines Vorstellungsgespräches kann es zu negativen Folgen des Betroffenen kommen, wie zum Beispiel des Nichterlangens eines gewünschten Jobs. Auch ein Geschäftsmann in Bermuda-Shorts und Hawaii-Hemd wäre wenig glaubwürdig in einem Meeting, in dem er potenzielle Kunden gewinnen möchte.

Ebenso in religiösen Einrichtungen wird nicht jeder Art der Bekleidung gern gesehen und teilweise sogar verboten. In Synagogen bedecken Männer ihren Kopf mit einer Kippa, in Kirchen bedecken Frauen ihr Haupt vielerorts mit einem Schleier.<sup>21</sup>

#### 4. Transkulturelle Konzepte

Seit jeher finden transformierende Bewegungen in allen Kulturbereichen der Welt statt. In der westlichen Welt bedienen sich Designer sehr häufig an Aspekten aus anderen Kulturen, um die eigenen Ideen neuer, frischer, moderner zu gestalten. Eines der bekanntesten Beispiele sind die Sporty Hidschabs von Cindy van der Bremen aus den Niederlanden. Sie kreierte speziell für den Gebrauch während des Sports ihre inzwischen weltweit bekannten „Capsters“. Die Kopfbedeckungen bringen alle wichtigen Funktionen mit, die die muslimischen Mädchen und Frauen benötigen, um auch während des Sports ein

---

<sup>21</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Kleiderordnung>, (zuletzt aktualisiert: 28.5.2016),[23.6.2016, 18:00 Uhr]

Verrutschen oder Herunterfallen des Hidschabs zu vermeiden. Außerdem gibt es sie in verschiedenen Farben und Designs.<sup>22</sup>

#### 4.1 Arabische Einflüsse in westlicher Mode

Die orientalische Welt gilt bereits seit dem Mittelalter als Inspiration für die westliche Mode, welche immer wieder einzelne Elemente aus dem arabischen Raum gekonnt in ihre Mode integrierte.

Die Haute Couture, welche 1857 erstmals von Charles Worth entworfen wurde, vereint die Vermischung von Exotismus und das Fernweh nach Andersartigem in einzigartigen Abend- und Ballkleidern. In der Welt der Couture tritt der Orient als etwas Besonders auf, etwas Schmückendes, Oppulentes. Auch der Wunsch, etwas Wertvolles zu besitzen wie z.B. exotische Vögel, Pelze, Stoffe, Gewürze spiegelt sich in der Materialität und Farbigkeit sowie im Schnitt der Couture-Mode wieder. Weniger edel, dafür alltagstauglicher, ließ sich die Hippie-Kultur der sechziger Jahre vom Orient inspirieren. Die Mode der Bewegung war authentisch, geprägt von Fernweh und vergangenen Zeiten und zugleich von naturnahem Leben fernab des Konsums.

#### 4.2 Westliche Einflüsse in arabischer Mode

Auch die westliche Welt inspiriert die arabischen Gebiete in Sachen Bekleidung. Durch den kulturellen Transfer findet ein stetiger Austausch statt, der in der arabischen Mode kaum noch wegzudenken ist. Eine arabische Frau muslimischen Glaubens muss nicht zwingend ihren Schleier abnehmen um der Außenwelt etwas von sich zu zeigen. Der traditionelle Hidschab

---

<sup>22</sup> Van Rojen, Pepin: Islamic Fashion: Traditional and modern Dress in the Muslim World, Amsterdam 2012, Seite 26-29

wird von den jüngeren Frauen nun nicht mehr mit der körperfernen Abaya oder dem Kaftan kombiniert, sondern weicht einer Jeans und einem Blouson. In vielen arabischen Großstädten wie Kairo oder Damaskus kleiden sich Jugendliche genauso wie in Berlin, Paris oder London. Großkonzerne wie H&M, Mango oder Zara haben längst Einzug in die arabischen Länder gehalten und prägen das modische Erscheinungsbild vor allem in den Großstädten. Auch Dolce und Gabbana brachten kürzlich ihre erste Abaya- Kollektion heraus, in der sich die Italiener der Gestaltung von traditionellen Abayas sowie Kopftüchern mithilfe ihrer typischen Blumenmotive und Stickereien widmeten.<sup>23</sup>

Auch der „Burkini“, welcher einen Ganzkörper -Badeanzug beschreibt, bei dem auch der Kopf bedeckt ist, zeigt eindeutig die westlichen Einflüsse auf die arabische Mode.<sup>24</sup>

#### 4.3 Bedeutung transkultureller Mode

Die transkulturelle Mode verbindet Kulturen, schafft ein Gemeinschaftsgefühl und setzt eine Neudefinierung der Grenzen zwischen dem Anderen und einem Selbst voraus.<sup>25</sup>

„Kultur ist dann nicht mehr als etwas Abgrenzbares oder gar Abgeschlossenes zu denken, sondern vielmehr als etwas Offenes und im Fluss Begriffenes.“<sup>26</sup>

Dabei ist es stets von hoher Bedeutsamkeit sowohl die eigenen Grenzen zu überdenken als auch die Grenzen des Anderen zu akzeptieren und anzunehmen. Die Vermischung von Kulturen erfordert großes Einfühlungsvermögen und geschieht dennoch häufig automatisch.

---

<sup>23</sup> Neue Luxus-Zielgruppe: Muslima, in Süddeutsche Zeitung, 8. Januar 2016

<sup>24</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Burkini>; [zuletzt geändert 16.6.2016], (23.6. 2016, 10:00 Uhr)

<sup>25</sup> Lehnert, Gertrud/Mentges, Gabriele: Fusion Fashion. Culture beyond Orientalism and Occidentalism, Frankfurt am Main 2013, Seite 8

<sup>26</sup> Karenzos, Alexandra: Travelling Fashion. Transkulturalität und Globalisierung, Transkultural Fashion, Dressed Up!, Querformat 2013, Seite 13

## 5. Fazit

Mit der arabischen und der westlichen Welt treffen zwei Kulturkreise aufeinander, die von unterschiedlichsten Einflüssen geprägt sind, verschiedene Glaubensrichtungen verfolgen sowie zum Teil abweichende gesellschaftliche Richtlinien vertreten. Und dennoch verbindet sie eine gemeinsame Geschichte. Europäische Gebiete waren bereits von den Arabern besiedelt, Arabische Gebiete durch die westlichen Völker durchzogen.

Ein Austausch der Kulturen fand bereits vor vielen Jahrhunderten statt und geschieht noch immer.

Heutzutage bieten immer mehr große Modehäuser spezielle Kleidung für Muslimas wie zum Beispiel den Burkini oder unterschiedlichste Kopftücher an.

Dolce und Gabbana brachten kürzlich ihre erste Abaya-Kollektion heraus und auch im Werbespot von H&M ist erstmals ein Mädchen mit Kopftuch zu sehen.

Dennoch herrscht in vielen Teilen der westlichen Welt eine Angst vor dem Fremden und somit auch vor dem Arabischen. Doch wie kann man diese Angst besänftigen?

Die Interpretationen des Fremden, der arabischen Welt, spielen dabei eine wichtige Rolle. Transformationen zwischen kulturellen Gruppen haben sowohl negative als auch positive Aspekte.

„Der interkulturelle Dialog ist wie ein Spiel. Wir brauchen die richtige Taktik, damit es nicht zu Konflikten kommt. Wir müssen eine Balance finden.“<sup>27</sup>

Eine Balance zwischen richtig und falsch, zwischen fremd und bekannt, zwischen Liebe und Hass, zwischen Kulturen. Denn „Wenn wir uns gegenseitig tolerieren können, dann können wir auch Freunde werden.“<sup>28</sup>

---

<sup>27</sup> Shaalan, May ; Kümper, Susanne (ed.): „Cairo Fashion Design“, Egypt and Germany 2009

<sup>28</sup> Shaalan, May ; Kümper, Susanne (ed.): „Cairo Fashion Design“, Egypt and Germany 2009

## 5.1 Kollektionsvorstellung

Die Kollektion „Ma´an“ zeigt die Balance, die nötig ist, um „Freunde [zu] werden“. Sie greift die positiven Aspekte beider Kultureller Gruppierungen auf und vereint sie in einer Kollektion, die sowohl die Verschleierung der Frau, als auch die klassische Bekleidung des Mannes aufbricht.

Der Körper bleibt stets bedeckt, um das Tragen der Outfits auch für Frauen und Männer muslimischen Glaubens zu ermöglichen. Und dennoch gibt es einen Wandel innerhalb einiger Outfits, durch den geschmückte Körperareale sichtbar werden können und eine gewisse Exotik hervorrufen.

Bestehend aus sechs Komplettoutfits werden unterschiedliche Aspekte der arabischen und der westlichen Mode sowie typische Bekleidungsformen (Sirwal, Burka) aufgegriffen und abgewandelt. Wichtiger Bestandteil dabei ist das Zusammenspiel von Bedeckung und Entblößung sowie von Strick – und Druckmustern.

Die Entwicklung des Druckmusters erfolgte dabei auf Grundlage eines traditionellen arabischen Ornaments, welches vereinfacht geometrisch linear dargestellt wurde. Ein Aufbrechen dieses traditionellen Musters durch Verziehen der Form sowie Splittern der Linien brachte dabei den gewünschten „Used-Look“, den auch Traditionen im übertragenen Sinne im Laufe der Zeit bekommen können, wenn sie von anderen Kulturkreisen übernommen werden.

Der Druck spiegelt dabei die Tradition wieder, die über viele Jahre und Jahrhunderte weitergegeben wird und auf ihrer Reise immer wieder neu interpretiert, zerlegt und wieder zusammengesetzt wird. Letztlich erstrahlt das Muster in Gold- und Silbertönen, die für den Schmuck der Kollektion stehen.

Die Strickmuster brechen strikte Kleiderordnungen auf. Abgesprengte Maschenreihen, die sich über das Kleidungsstück

schlängeln, legen den Blick frei auf das, was sich darunter befindet: den Druck. Die durchbrochene Optik des Absprengmusters erinnert dabei an orientalische Ornamente, wie sie in der Architektur der arabischen Welt zu finden sind.

Der Druck (und somit die Tradition) liegt in Form von Bodys bei den Frauen oder Langarmshirts bei den Herren, nah am Körper, während das Gestrick (und somit die Architektur) eher körperfern fällt.

Ergänzt werden die Teile durch Outfits aus glänzenden Materialien mit ebenfalls weichem Fall, die schnittechnisch auf die Bekleidungs Vorschriften des Korans sowie die modische Orientierung des Westens abgestimmt sind.

Die Farbgebung „Ma’an“s ist ebenfalls durch den Orient inspiriert. Gemäß der häufig im Orient zu findenden Farbgebung von Rot, Blau und Gold werden Rosé-Töne (als klassische Abstufung zu Rot) in den weiblichen Outfits mit dunkelblauen oder hellgrauen Materialien kombiniert. Die Herren-Outfits erscheinen, dem Propheten Mohammed und der westlichen Kleidung gerecht werdend, eher in klassischen Farben wie dunkelblau, und Grau-Nuancen.

So findet in der Kollektion ein Zusammenspiel von Tradition, Religion und Architektur statt, welches sowohl Verschleierungselemente als auch Freiheitsoptionen beinhaltet und dem Träger somit Entscheidungen bietet.

Der Titel Ma’an bezieht sich auf das arabische Wort mit demselben Laut und heißt übersetzt „miteinander“, weil ein Miteinander entscheidend ist in einem transkulturellen Dialog.

## 6. Quellen

### Literatur:

Lehnert, Gertrud/Mentges, Gabriele: Fusion Fashion. Culture beyond Orientalism and Occidentalism, Frankfurt am Main 2013

Karenzos, Alexandra: Travelling Fashion. Transkulturalität und Globalisierung, Transkultural Fashion, Dressed Up!, Querformat 2013

Loschek, Ingrid: Reclams Mode- und Kostümllexikon, 5. Aufl., Stuttgart 2005

Van Rojen, Pepin: Islamic Fashion: Traditional and modern Dress in the Muslim World, Amsterdam 2012

Eberle, Hannelore; Hermeling, Hermann; Hornberger, Marianne; Kupke, Renate; Menzer, Dieter; Moll, Andrea; Ring, Werner: Fachwissen Bekleidung, 9. Auflage, Haan-Gruiten 2007

Thiel, Erika: Geschichte des Kostüms. Die europäische Mode von den Anfängen bis zur Gegenwart, 9. Aufl., Leipzig 2010

Neue Luxus-Zielgruppe: Muslima, in Süddeutsche Zeitung, 8. Januar 2016

Kümper, Susanne (ed.): „Cairo Fashion Design“, Egypt and Germany 2009

## Internetquellen:

<https://de.wikipedia.org/wiki/Kultur>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Tradition>

<http://ieg-ego.eu/de/threads/theorien-und-methoden/kulturtransfer>

<http://sciencev2.orf.at/stories/1697902/>

[http://www.planetwissen.de/geschichte/mittelalter/leben\\_im\\_mittelalter/pwiediekreuzzuegekriegumdieheiligestadt100.html](http://www.planetwissen.de/geschichte/mittelalter/leben_im_mittelalter/pwiediekreuzzuegekriegumdieheiligestadt100.html)

[Wissen.de/wortherkunft/globus](http://Wissen.de/wortherkunft/globus)

<https://de.wikipedia.org/wiki/Kaftan>

<http://www.religion-online.info/islam/themen/kleidung.html>

<https://www.youtube.com/watch?v=saeGmwd52zE>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Kleiderordnung>

<http://www.islamische-kleidungen.de/muslimische-Kleidungen>

<http://www.arabische-kleidung.de/hidschab/>

[http://www.heine.de/content/damen/damen\\_kaftan.html](http://www.heine.de/content/damen/damen_kaftan.html)

<http://info.kopp-verlag.de/hintergruende/europa/birgit-stoeger/-islam-mode-islamisierung-mit-hilfe-von-dolce-und-gabbana-und-h-m.html>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Burkini>

# Selbstständigkeitserklärung

Zur Thesis mit dem Thema

## **Transkulturelle Konzepte**

–

## **Das Arabische in der Westlichen Welt**

Ich, \_\_\_\_\_ erkläre gegenüber der Fakultät Angewandte Kunst Schneeberg (AKS/WHZ), dass ich die vorliegende Bachelor-Arbeit („Thesis“) selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt habe.

Die vorliegende Arbeit ist frei von Plagiaten. Alle Ausführungen, die wörtlich oder inhaltlich (sinngemäß) aus anderen Quellen entnommen sind, habe ich als solche eindeutig kenntlich gemacht und nachgewiesen.

Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form weder von mir noch jemand anderem als Prüfungsleistung (d.h. weder an der AKS/WHZ noch andernorts) eingereicht und ist auch noch nicht veröffentlicht worden.

Ort/ Datum

Unterschrift